

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 53.

Donnerstag den 3. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Die Maifeier

Nach den bisherigen Berichten überall ruhig verlaufen. Nur in Paris, wo man es ja auch nicht anders erwartet hatte, kam es zu einigen Tumulten, die aber infolge energischen Eingreifens der Polizei im Keime erstickt wurden. Sonst scheinen weder im Auslande noch im Reich Ausschreitungen vorgekommen zu sein.

Aus Westfalen und Rheinland

Liegt uns eine Anzahl Meldungen vor, von denen wir die nachstehenden wiedergeben: Der Wahlkreis Dortmund-Süd beging seine Maifeier, wie schon berichtet, in Berghofen und Aplerbeldermark, wo eine große Menschenmenge versammelt war. In der Frühe des Morgens startete auf einem hohen Baum eine rote Fahne, deren Entfaltung jedoch von der Polizei bald befragt wurde. Nach turnerischen Vorführungen u. s. w. zogen die Teilnehmer gegen Abend wieder ihren Orten zu, in denen meistens noch Versammlungen abgehalten wurden. — Die sozialdemokratische Maifeier in Bochum hat sich, im Gegensatz zu den Veranstaltungen früherer Jahre, die nur eine geringe Beteiligung hatten, zu einer bemerkenswerten Kundgebung gestaltet. Wohl infolge des Aufrufs der Bergarbeiterzeitung, die zum ersten Mal entschiedene für die Beteiligung der Bergarbeiter an der Maifeier eingetreten war, versammelten sich Tausende von Männern und Frauen aus Bochum und Umgegend, die in Begleitung berittener Polizisten und Gendarmen nach Auerenburg zogen, wo Versammlungen stattfanden. — In Hagen hat man von dem „Weltfeiertag“ nichts bemerkt. In allen Betrieben wurde gearbeitet. Nur ganz vereinzelt fehlten Leute. Auch auf den Straßen wurde nichts von Demonstrationen wahrgenommen. Selbst die „Maibabzeichen“ sah man nicht. Allerdings trugen am frühen Morgen mehrere Arbeiter kleine rote Rosenknochen. Die Leute gingen aber damit nach ihrer Arbeit. An verschiedenen Stellen hatte man rote Fahnen angebracht. So war an einer Fabrik in der Reistraße während der Nacht eine solche herausgehängt worden. Zwei Polizeibeamte entfernten in aller Frühe das rote Tuch. Ferner wehte von den Fabriksschornsteinen der Firma Funke u. Sued in Cölse eine rote Fahne. Beide Kamine waren in der höchsten Höhe durch eine Schnur verbunden und in der Mitte derselben war ein langes rotes Tuch angebracht. Jedenfalls haben die Täter in diesem Falle ein äußerst gefährliches Unternehmen gewagt. Die Fahne war weißlich sichtbar und leuchtete nach dem Hauptbahnhof hinüber. Die Schornsteine sind etwa 24 Meter hoch und die Fahne war wohl 3 Meter lang. Auf dem roten Tuche standen die Worte: „Hoch der Achtstundentag!“ Eine Versammlung fand vormittags 10 Uhr im Volkshaus an der Behringhauserstraße statt, eine weitere Versammlung am Abend. — Die Elberfeld-Barmener Maifeiern vollzogen sich in dem gewohnten Rahmen. In Barmen war die Arbeitsruhe etwas umfangreicher, jedoch der Verkehr auf den Straßen der beiden Städte zeigte das alltägliche Gepräge. In den Fabriken und auf den Arbeits-

stätten wurde durchweg gearbeitet. — Solingen zeichnete sich dadurch aus, daß des Weltfeiertags halber die anberaumte Stadtverordnetenversammlung nicht stattfinden konnte. Die 8 sozialdemokratischen Stadtverordneten führten nämlich die völlige „Arbeitsruhe“ durch. Da auch mehrere bürgerliche Stadtverordnete verhindert waren, war das Kollegium nicht beschlußfähig. — Remscheid zeigte das gewöhnliche werktägliche Aussehen. An den Arbeitsstätten fehlten nur wenige Personen. — Auch in Köln war der erste Mai als sozialdemokratischer Feiertag äußerlich wenig bemerkbar. In den Fabriken und auf den Arbeitsstätten wurde durchgängig gearbeitet, in den Straßen sah man nur sehr vereinzelt Feiernde mit roten Kravatten oder roten Blumen im Knopfloch. Die Hauptversammlung vormittags 10 Uhr im Volkshaus dagegen war besser besucht als die Veranstaltungen aus gleichem Anlaß in den vorausgegangenen Jahren. Sie wurde durch einen Männerchor eingeleitet, dem sich ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Eichhorn über die „Bedeutung des 1. Mai“ anschloß und die eine Demonstration „gegen Kapitalismus, Ausbeutung und gegen das Dreiklassenwahlrecht sowie für den Achtstundentag“ darstellte.

Meldungen aus dem Reich.

In den Betrieben der Industrie Hannovers und der Nachbargebiete feierte an zwei Drittel der Arbeiterschaft. In den gewerblichen Betrieben feierten sämtliche Arbeiter. — Die Breslauer Maifeier nahm bedeutend größere Dimensionen wie im Vorjahre an. Vormittags fanden vier Massenversammlungen statt, wovon eine, im Livoli, der Auflösung anheimfiel. Es wurden Resolutionen mit den bekannten Arbeiterforderungen gefaßt und Protest erhoben gegen die Dienste, welche dem Unternehmertum durch die Polizei, besonders in Breslau, geleistet werden. Sodann zogen bei starkem Polizeiaufgebot Tausende von Arbeitern in langem geschlossenen, von eigener Ordnungspolizei flankierten Zuge durch die Stadt, über den Striegauerplatz, den Schauplatz des letzten blutigen Kravall, nach dem Vorort Cosel. Abends wurden neue Versammlungen abgehalten. Die Volkswacht in Breslau wurde wegen eines in ihrer Festnummer enthaltenen Gedichtes „Der erste Mai“ konfisziert. Der verantwortliche Redakteur Franz Kluebs wurde verhaftet. — Der Verein Hamburger Reederei, die Vereinigung Hamburger Schiffsmakler und Schiffsagenten und der Verein der Steuer in Hamburg-Altona von 1886 erlassen eine Bekanntmachung, der zufolge wegen des Umstandes, daß die überwiegende Mehrzahl der Schaulente wegen der sozialdemokratischen Maifeier nicht zur Arbeit erschienen war, die vorher angekündigte Aussperrung der feiernden Arbeiter bis zum 11. Mai in Kraft tritt.

Eine eigenartige Stellung zur Maifeier nahm der Stadtrat in Ludwigshafen ein. Derselbe beschloß laut „Wäz. Presse“, den städtischen Arbeitern am 1. Mai freizugeben, jedoch unter der Bedingung, daß die Feiernden keinen Lohn für diesen Tag erhalten.

In Berlin

Wie das Straßenbild einen anderen Charakter auf, als sonst. Es fehlten die geschlossenen Arbeiterkolonnen, die in den ersten Morgenstunden ihren Arbeitsstätten zutreiben; wer den Mai nicht feiert, wählte möglichst einen anderen Weg zur Fabrik, um nicht von den zielbewußten Kollegen gesehen zu werden. Dagegen begegnete man überall Gruppen von Leuten im Festgewand, die sich schon um 8 Uhr früh zu den Vorversammlungen der einzelnen Branchen begaben, von denen aus gegen 10 Uhr der Abmarsch nach den großen Mai-Versammlungen in losen Gruppen vor sich ging. Die Beteiligung an der Maifeier ist erheblich stärker als in früheren Jahren, nimmt aber keineswegs den Charakter eines Generalstreiks an. Dem Passanten fällt zunächst der Mangel an Droschken auf. Auf den Bauten ruht fast überall die Arbeit; wenigstens an der Straßenfront. Die inneren Bauarbeiten werden teilweise von Arbeitern weitergeführt. — Für den Bahnverkehr macht sich die Maifeier dadurch bemerkbar, daß die Frühlüge der Hochbahn und Ringbahn, die sonst die Bauarbeiter aus der Stadt an die Arbeitsstätten befördern, fast leer waren. Die Schulkolonne waren wieder größtenteils mit den neuen Revolvern ausgerüstet.

In 80 Versammlungen wurde überall die Tagesordnung behandelt: Die Bedeutung des 1. Mai und das Wahlrecht der Arbeiter. Eine darauf bezügliche Resolution fand meist ohne Diskussion einstimmige Annahme.

Der 1. Mai in Paris.

Auf der Place de la Republique wurden fortgesetzt Personen verhaftet, die sich weigerten, den Anordnungen der Polizei, betreffend Freilassung der Passage, Folge zu leisten. 150 Personen wurden gegen Mittag nach der Kaserne Chateau d'eau überführt. Eine kleine Gruppe von Manifestanten warf gegen 1/211 Uhr von der Straße Faubourg de Temple aus mit Steinen eine Anzahl Fenster der Kaserne ein. Schulkolonne zerstreuten die Gruppe und nahmen zehn Verhaftungen vor. Die Menge wird immer zahlreicher in der Umgebung der Place de la Republique, da auch in den benachbarten Straßen keine Ansammlungen geduldet werden. Die streikenden Fenster veranlaßten Dienstag morgen die Schließung einiger Freizeitanstalten. Das erst ziemlich schöne Wetter wurde im Laufe des Tages regnerisch; seit 11 Uhr sind schon mehrere Schauer niedergegangen. Gegen 11 Uhr 20 Minuten versuchten die streikenden Buchdrucker am Eingang zur Arbeiterbörse sich zu einem Zug zu formieren, als Kundgebung für den Achtstundentag, die Polizei griff aber sofort ein und es entstand ein heftiges Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Manifestanten zu Fall kamen und mit Füßen getreten wurden; auch wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Einer Gruppe von 200 Manifestanten gelang es, sich wieder zu sammeln und unter dem Gesang der Internationale bis zum Faubourg de Temple vorzubringen. Die Kaufleute schlo-

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(16. Fortsetzung.)

Das Interesse, welches die Badegäste in Heringsdorf den Bewohnern der reizenden und mit großer Eleganz eingerichteten Villa Holde entgegenbrachten, galt weniger den beiden jungen Damen, welche sich so schlecht und einfach gaben, als Frau von Hochstädt, der schönen Witwe und gräflichen Braut. Namentlich erregten ihre extravaganten Toiletten, — deren hohe Rechnungen der übergelächelte Bräutigam mit Freuden beglich, allg. meines Aufsehen.

Frau von Hochstädt schwamm in einem Meer von Sonne. Alle acht Tage traf der Graf zu kurzem Besuch ein, um sich nach dem Befinden der Dame — eigentlich nur der Braut — zu erkundigen. Mit welchem stolzem Gefühl schritt dann die hochmütige Frau am Arme des noch immer stattlichen Mannes durch das Gewühl der eleganten Welt auf der Promenade!

Als eines Tages der Graf soeben abgereist war und man ihm die letzten Abschiedsgrüße zuwinkte, kam den drei Damen, die eben nach dem Kasino einbiegen wollten, mit freudig-erstauntem Ausruf ein feingekleideter junger Mann entgegen.

„Sehe ich recht?“, rief er, „Cousine Sibonie? Das hätte ich mir nicht träumen lassen, dich hier zu finden! Welch glückliches Zusammentreffen! Darf ich bitten, mich den Damen vorzustellen?“

Frau v. Hochstädt tat dies mit gewinnender Freundlichkeit: „Mein Vetter Franz von Göring!“ und fuhr, zu diesem gewandt, fort: „Ich glaubte dich noch in England. Seit wann bist du von dort zurück?“

„Vorgestern betrat ich wieder den heimischen Boden. Ich hatte die Absicht, mit einem alten Freunde hier zusammenzutreffen und mit ihm, — du kennst ihn ja, es ist Graf Brede, der „tolle Hans“, — einige Wochen hier zu verleben. Leider hat er auch diesmal seine Unzuverlässigkeit bewiesen, denn er läßt auf sich warten. Dafür werde ich aber reichlich entschädigt, dich, beste Cousine, wiederzusehen und die Bekanntschaft der lebenswichtigen jungen Damen zu machen!“

Gabriele und Jutta schienen von dem stutzerhaft gekleideten Fremden nicht gerade sehr entzückt, namentlich lächelte sich letztere dadurch belästigt, daß seine dunklen leuchtenden Augen sie auffallend musterten. Jutta veranlaßte daher die Freundin, mit ihr ein wenig zurückzubleiben.

„Gefällt er dir?“ fragte sie.

Gabriele zuckte die Achseln.

„Ich kenne ihn ja noch gar nicht!“

„Im, ja, aber der erste Eindruck ist fast stets der richtige. Hast du es bemerkt, wie er sich ziert und wie er seine — man muß zugeben — wohlgeformte Hand mit dem großen Simili-Diamant am kleinen Finger zur Geltung zu bringen sucht?“

„Ich habe nicht so genau darauf acht gegeben, mir ist das alles furchtbar gleichgültig. Ach, Gott,“ hier stieß sie einen tiefen Seufzer aus, „wenn es nur nichts Schlimmes zu bedeuten hat, daß Waldemar heute nicht gekommen ist! Ich ängstige mich darüber!“

„Aber du süßes, verliebtes Mädchen, er wollte ja eigentlich erst morgen hier eintreffen. Du weißt ja, er ist nicht immer Herr seiner Zeit, sonst wäre er gewiß —“

„Gabriele, Fräulein Jutta,“ rief in diesem Augenblick Frau von Hochstädt zurück, „wo bleibt ihr denn? Bitte, kommt doch, wir möchten mit euch was besprechen!“

Als die beiden etwas näher traten, erfuhren sie, daß man soeben für morgen eine Segelpartie geplant habe. Dieser Vorschlag hatte wenig Verlockendes für sie. Gabriele befürchtete, die Ankunft Waldemar's zu verpassen, und Jutta empfand wieder auf das unangenehmste das dreiste Anstarren des Herrn von Göring.

Seltzam, — er stieß ihr sofort genau dieselbe Antipathie ein als dessen Cousine, wie diese zum erstenmal das Wohnzimmer in Schloß Wölfnitz betrat. Ja, es wollte ihr erscheinen, als sähen sich beide etwas ähnlich. Gabriele lagte darüber, als Jutta ihr diese Wahrnehmung mitteilte. Sie fand zwischen diesen beiden auch nicht die geringste Spur einer Ähnlichkeit.

Frau von Hochstädt runzelte ärgerlich die Stirn, als sie vernahm, daß die jungen Damen es vorzögen, dem einsamen Doktor Richter Gesellschaft zu leisten, der mit seinem verletzten Knie — er war beim Aussteigen aus einem Kahn gestürzt — mütterseelenallein auf der Veranda saß.

„Wenn es gestattet ist, meine Damen, so leiste ich mit Gesellschaft!“ sagte eifrig Herr von Göring. „Der Aufenthalt auf der Veranda dieser herrlich gelegenen Villa muß prächtig sein!“

Gabriele und Jutta waren viel zu wohl erzogen, um sich ihre Verstimmlung über diese Zudringlichkeit merken zu lassen. Sie verbeugten sich zustimmend, wenn auch kühl.

„Run will ich dir das Neueste mitteilen, lieber Vetter,“ unterbrach gewandt Frau von Hochstädt die kleine Verlegenheitspause: „Ich bin die Braut des Grafen Frie-

drich Sterned auf Wölfnitz, des Vaters meiner lieben Gabriele hier!“

Der Vetter nahm die Nachricht mit der größten Ueberraschung auf.

„Meine herzlichsten Glückwünsche, teuerste Cousine! Wenn jemand verdient, glücklich, so recht glücklich zu werden, dann bist du es! Gott segne dich und den, der dich erlor! Ach, es muß doch eine überirdische Seligkeit sein, zu lieben und geliebt zu werden!“

Am andern Tage sandte Frau von Hochstädt folgenden Brief an den Grafen:

Mein lieber Friedrich!

Kaum warst Du gestern abgereist und ich hatte Dir betrübten Herzens zum letztenmal zugewinkt, so wurde mir eine angenehme Ueberraschung zuteil, die mich ein wenig von meinem melancholischen Gedanken abzog. Ich traf nämlich hier ganz unerwartet meinen Vetter Franz von Göring, welcher seit Jahren in England lebte. Er ist nach Deutschland zurückgekehrt, um sich, den Traditionen der Familie folgend und nachdem er sich die nötigen Vorkenntnisse erworben, ein Landgut zu kaufen, das er selbst bewirtschaften will. Am liebsten möchte er sich in Thüringen, der Geburtsstätte seiner Mutter, eine Heimat gründen. Bei seiner großen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit hält er sich aber noch nicht für ausreichend vorbereitet, die selbständige Leitung des zu kaufenden Gutes zu übernehmen, und er wünscht sich namentlich noch praktische Kenntnisse neben den theoretischen anzueignen.

Dieser Vetter wird insofern ein wenig Interesse für Dich haben, weil er einst mein Lebensretter ward, wofür ich ihm zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet bin. Als ich fünfzehn Jahre zählte, brach auf meinem elterlichen Gute ein Schadenfeuer aus. Ich wäre verloren gewesen, wenn mich nicht der zufällig zu Besuch anwesende Vetter Franz dem sichern Tod entzogen hätte. Niemand mehr wagte es, auf Leitern, — denn schon standen die Treppen in Flammen, — zu dem brennenden Giebel, wo mein Mädchenstübchen sich befand, emporzuklettern. Meine Mutter war vor Schreck in Ohnmacht gefallen; mein Vater, kaum erst von einer schweren Krankheit genesen, lag händeringend auf den Knien und bot vergebens demjenigen sein ganzes Hab und Gut, der ihm sein einziges Kind retten würde. Doch alle wichen vor dem furchtbaren Wüstentum zurück. Da stürzte, wie man mir später erzählte, mein junger Vetter herbei, warf sich eine nasse Decke um und erklimmte unter der tiefsten Stille der entsetzten Zuschauer die schwankende Leiter. Die Fenster waren infolge der Hitze gesprungen; er stieß den Holz-

jen beim Vorbeizug der Manifestanten ihre Läden. Schutzleute zu Rad holten die Manifestanten ein, wurden aber mit Steinwürfen empfangen. Nachdem die Schutzleute Verstärkung erhalten, stiegen sie von den Rädern und zogen die Revolver, worauf die Manifestanten sofort nach allen Richtungen auseinanderliefen. Es heißt, daß niemand verletzt wurde.

Deutschland.

— (Reichstag.) Das Haus vertrat Montag in nichts, daß eine so bedeutsame Frage, wie die zweite Lesung der Steuergesetze, auf der Tagesordnung stand. Die Bänke waren fast so leer wie am Sonnabend, und die allgemeine Unaufmerksamkeit war fast noch größer. Als erstes Stück, an dem der Beruf unseres Reichstages sich erweisen sollte, hatte man die Brausteuern gewählt. Auf Vorschlag des Präsidenten begann ihre Beratung bei dem von der Kommission eingefügten § 3a, der die Sätze für die Staffelung der Steuer enthält. Dabei entspann sich dann eine Art Generaldebatte, d. h. man hörte ausführlicher und weitläufiger, noch einmal, was man aus den Kommissionsberichten bereits wußte. Der sozialdemokratische Redner Dr. Südekum und die freisinnigen Sprecher Dr. Müller-Sagan und Dr. Pachtin verfochten in der Hauptsache die gleiche Meinung. Sie behaupten, daß das Braugewerbe die Steuer nicht zu tragen vermöge und sie deshalb auf die Konsumenten abwälzen würde. Aus solchen Auffassungen kamen sie zur Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse wie der Regierungsvorlage. Sie fanden einen Sufkurs an den Herren Bruhn und Dr. Wolff, die im Namen ihrer Freunde die Brausteuern ablehnten. Für die Kommissionsbeschlüsse trat bereit, neben den beiden konservativen Camp und Nettich, vornehmlich der nationalliberale Abg. Dr. Becker ein. Frhr. v. Stengel aber pries das Werk der Kommission, deren exakte Arbeit er dankbar anerkannte. Wenn der Geist der Kommission sich auch dem Plenum mitteilte, würde ein für das Vaterland nützlich und segensreiches Ergebnis erzielt werden. Wird dieser Geist sich einstellen? Vorerst hat Herr Sped vom Zentrum schon wieder einen neuen Änderungsantrag gestellt, der die Staffelung, die jetzt bei 10 Mark schließt, bei einem Höchstfuß von 9 Mark beenden will. Dagegen wendete sich ungemein lebhaft der preußische Finanzminister, nach dessen Meinung das norddeutsche Braugewerbe noch mehr bluten kann. Auch Herr v. Stengel meinte in einer zweiten Rede, daß das Werk der Einigung, das mühsam genug erkämpft sei, schon wieder gefährdet würde.

— (Reichstag.) Die Beratung der Brausteuervorlage wurde Dienstag fortgesetzt.

Abg. Graf Mielczyński (Pole) erklärte: Wir teilen gegenüber dieser unmoralischen Steuer den Standpunkt der Linken. Wenn Preußen 500 Millionen übrig hat, um die Polen zu unterdrücken, so kann es mit der Notwendigkeit der Reichsfinanzreform nicht so schlimm stehen. Man sollte im Reiche lieber das Schuldenmachen unterlassen. — Abg. Kopsch (Freis. Bp.) wendete sich gegen die Vorlage, desgleichen Abg. v. Vollmar (Soz.), welcher ausführte: Man behauptet, Süddeutschland werde unter dieser Steuer nicht leiden. Bayern hat aber allein sieben Millionen mehr an Ausgleichsbeträgen aufzubringen. Wir Sozialdemokraten bekämpfen von jeher den hohen bayerischen Malzaufschlag. Bayern hat die Staffelung seit Jahrzehnten, gleichwohl gingen die kleinen Brauereien immer mehr zurück und die großen wuchsen immer mehr. — Staatssekretär Frhr. v. Stengel erklärte: Bayern hat nicht sieben, sondern auf Grund der Regierungsvorlage sechs und auf Grund der Kommissionsbeschlüsse nur drei Millionen Ausgleichsbeträge zu leisten. Keinesfalls würde Bayern von der Ablehnung der Steuer einen Profit haben, denn dann kämen höhere Matrikularbeiträge.

Nach weiterer Debatte folgt namentliche Abstimmung. Der erste Absatz des Paragraphen 3a enthaltend die Steuererlässe wird mit 146 gegen 113 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen.

Das Haus berät sodann den § 1, betreffend das Surrogatverbot für untergärtige Biere und die Zulassung

rahmen ein und kletterte in das brennende Gemach. Zum Glück befand ich mich in der Nähe des Fensters, wo ich bewußtlos niedergefunken war. Mit durch Todesangst vermehrten Kräften raffte er mich empor, nahm mich wie ein Kind in seinen Arm und tastete sich mit der Hand durch heftigen Funkenregen die Leiter herab, welche bereits an einigen Stellen zu brennen begann. Von dem brausenenden Jubelruf der Menge hörte er, unten angelangt, nichts mehr, denn er brach ohnmächtig zusammen. Als er aus der Ohnmacht erwachte, blühte er wirr um sich, und verfiel dann in heftige Delirien. Durch das Rettungswort hatte er sich eine schwere Gehirn-entzündung zugezogen, die den Ärmsten viele Wochen an das Krankenlager fesselte.

Du kannst nun ersehen, teuerster Friedrich, wie groß meine Dankbarkeit für diesen Edlen ist, der Leben und Gesundheit für mich aufs Spiel setzte, und wirst es mir nachempfinden, wie sehr ich mich freute, ihn nach Jahren so unerwartet wiederzusehen. Ich denke, auch Du wirst diesem Manne, dem Deine Sidonie das Leben verdankt, ein wenig Sympathie entgegenbringen. Erst vorgestern auf heimischen Boden zurückgekehrt, hat er zunächst die Absicht, mit seinem Freunde Graf Brebe, der jeden Tag hier eintreffen wird, einige Wochen in Seringsdorf zu bleiben. Dies ist mir um so angenehmer, weil wir Damen nun einen Kavaliere haben, denn der gute Doktor Richter ist doch zu spießbürgerlich und schwerfällig dazu!

Ich schreibe Dir recht bald wieder und hoffe, daß Du indessen nicht ganz vergißt.

Deine Dich über alles liebende

Sidonie.

Frau von Hochstadt las den Brief nochmals durch und nickte dann befriedigt.

„So, das wird genügen!“ murmelte sie. „Es ist doch wahrlich keine so große Kunst, einem solch alten verlebten Lören Sand in die Augen zu streuen!“

Wenn der Graf selbst oder wenn Gabriele — wenn Edgar — wenn Jutta diese Worte hätten vernahmen können! Welch — Welch ein Geheimnis barg sich hinter alledem?

(Fortsetzung folgt.)

von Rohrzucker, Rübenzucker oder Invertzucker für obergärige Biere, welcher mit einem sozialdemokratischen Zusatz angenommen wird und eine Reihe weiterer Paragraphen genehmigt.

Artikel 2 der Vorlage sieht Erhöhung des Bierzolles von 6 auf 8 Mark vor. Die Kommission schlägt Erhöhung von 6 auf 7,20 Mark vor.

Abg. Südekum (Soz.) begründet einen sozialistischen Antrag auf Einschlebung eines Artikels 2a, wonach vom 1. April 1910 an die Gemeinden keine Abgaben auf Bier oder Bierbereitungsstoffe erheben dürfen. Nach kurzer Debatte wird dieser Antrag abgelehnt, dagegen die Bierzollerhöhung in der Kommissionsfassung angenommen.

Damit ist die zweite Lesung der Brausteuervorlage beendet und es folgt die zweite Beratung der Vorlage betreffend die Abänderung des Tabaksteuergesetzes, welche ohne Debatte gemäß den Kommissionsbeschlüssen abgelehnt wird.

— (Die Entscheidung über das Volksschulunterhaltungsgesetz.) Die Entscheidung über das Volksschulunterhaltungsgesetz ist in der Kommission gefallen. Mit 13 gegen 7 Stimmen sind die Kommissionsbeschlüsse angenommen worden. Dagegen stimmten die Nationalliberalen und die Freisinnigen; das Zentrum enthielt sich, wahrscheinlich aus taktischen Gründen, der Abstimmung; die beiden konservativen Parteien stimmten dafür. Die Kommissionsbeschlüsse sind also noch nicht von der Hälfte der Kommissionsmitglieder gutgeheißen worden. Es wird das im Lande nicht gerade einen erhebenden Eindruck machen, und eröffnet keine sehr günstige Prognose dafür, daß der Gesetzentwurf im Plenum ein besseres Schicksal haben wird.

— Die Diätenkommission des Reichstages begann am Dienstag ihre Beratungen. Es sollen zwei Besungen abgehalten werden. Zunächst wurde der Entwurf über die Diätenzahlung beraten. Bei § 1 wurde auf Antrag Dr. Arendt (Npt.) beschlossen, die freie Eisenbahnfahrt auf alle Strecken des Deutschen Reiches während der Dauer der Legislaturperiode auszudehnen.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Eisenbahnminister fand am Dienstag mittag im großen Festsaal des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in Gegenwart des Kronprinzen, der mit der Vertretung des Kaisers beauftragt war, der Prinzen Eitel Friedrich und Friedrich August, der beiden jüngsten Söhne des Kaisers und der Prinzen Albrecht von Preußen, sämtlicher Minister mit Ausnahme des erkrankten Reichskanzlers (der durch den Herrn v. Löbbeck vertreten wurde), einer großen Anzahl von Gelehrten der Bundesstaaten und einer überaus zahlreichen Versammlung statt. Der Saal war der Feier entsprechend dekoriert; die großen Kronleuchter, deren Kerzen mit Trauerflor überzogen waren, verliehen dem Saale ein gedämpftes Licht. In einem Hain von Blattpflanzen stand der mit militärischen Rangabzeichen und Kränzen reichgeschmückte Sarg. Die Kränze hatten gar keinen Platz, um an dem Sarge niedergelegt zu werden, und füllten nicht nur den anstehenden Wintergarten, wie das Festbild und die an den Saal anstoßenden Zimmer. Der Kronprinz sprach, nachdem er einen prachtvollen Kranz im Namen des Kaisers am Sarge niedergelegt hatte, der Witwe und den Brüdern des Verstorbenen sein herzlichstes Beileid aus und verließ dann das Trauerhaus. Der Sarg wurde auf den Leichenwagen gehoben und der große Trauerkolb bewegt sich nach dem Anhalter Bahnhof, von wo aus die Ueberführung nach Bensberg erfolgt.

— Die streikenden Bergleute im mitteldeutschen Braunkohlenggebiet haben auf einer Delegiertenkonferenz, die am Sonntag in Halle a. S. stattfand, beschlossen, den Ausstand fortzusetzen. Nach Mitteilung des Westfälischer Bergwerksvereins waren am Sonnabend von der Gesamtbelegschaft von 15 654 Mann 4048 ausständig.

— (In polnische Hände.) Der Pole Biedermann kaufte aus deutscher Hand das Rittergut Droszlow im Kreise Schildberg.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Der neue Ministerpräsident.) Prinz Konrad zu Hohenlohe hat die Berufung zum Ministerpräsidenten angenommen. Der neue Ministerpräsident hat sich Montagabend nach Triest begeben, um dort seine Angelegenheiten zu ordnen und sich zu verabschieden. Zunächst tritt nur ein Wechsel in der Person des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern Grafen Blyland ein, dessen Agenden Prinz Hohenlohe gleichfalls übernimmt. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Sautsch bleiben zunächst. Von dem Gelingen der Kompromißverhandlungen hängt die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums ab. Die Wahlreform wird vom Prinzen Hohenlohe übernommen und fortgeführt.

Russland.

— (Die Dumawahlen.) Bei den nunmehr in 19 Provinzen und 9 Städten, darunter Petersburg und Moskau durchgeführten Wahlen zweiten Wahlganges wurden 63 Abgeordnete zur Reichsduma gewählt. Von diesen gehören 9 dem Zentrum an, 42 der Linken (darunter die Abgeordneten von Petersburg und Moskau). 12 sind unbestimmter Parteistellung.

Kolonien.

— Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz sind neue Meldungen eingetroffen. Danach ist ein Teil der aufrehrerischen Hottentotten in den kleinen Karasbergen von den Deutschen umzingelt worden und soll nun nach dem Eintreffen weiterer deutscher Verstärkungen unverzüglich angegriffen werden. Aus den sonstigen Berichten ist hervorzuheben, daß eine andere Hottentottenbande schon wieder einen Ueberfall auf einen Verpflegungszug gemacht hat. Hierbei fiel ein deutscher Krieger. Doch gelang es wenigstens, der Bande das geraubte Vieh wieder abzunehmen. Die Meldung aus Deutsch-Südwestafrika lautet wie folgt:

Die am 20. April durch die Abteilung des Hauptmanns Heud geschlagene Hottentottenbande hat sich mit anderen Banden vereinigt und in den Karasbergen festgesetzt. Alle dorthin führenden Zugänge bei Hoamus, Amous, Hurub, Homobis, Heinabis, Na-

nebis und Seehem sind durch die Abteilungen des Rittmeisters Ermeil und des Hauptmanns Heud besetzt worden. Aus der Richtung von Bethanien fand eine weitere Kompagnie und eine Batterie im Ummarsch. Nach deren Eintreffen soll erneut zum Angriff vorgegangen werden. Die gegen Johannes Christian entfallenden Abteilungen der Majore von Freyhold und Täubler vereinigten sich bei Bellabrist am Drange, ohne bisher auf den Feind zu stoßen. Major von Freyhold wird die Drangeberge flussabwärts in Richtung Ramensdrift, Major Täubler flussaufwärts nach der englischen Grenze zu abstreifen. Am 22. April wurde am Osthang der großen Karasberge ein Verpflegungszug von der 6. Kompagnie 2. Feldregiments angefallen und dessen Gepäck geraubt. Hierbei fiel ein Zahlmeisteraspirant. Der Kompagniechef, Hauptmann v. Benetivni, eilte mit seiner Kompagnie auf den Gefechtsplatz herbei und warf den Feind nach zweistündigem Gefecht zurück. Die Hottentotten ließen 6 Tote auf dem Platz. Sämtliches abgetriebene Vieh wurde ihnen wieder abgenommen.

Westfalen und Rheinland.

Ramen, 3. Mai. (Verschiedenes.) In der Woche vom 16. bis 21. April gelangten im Bezirke Arnsberg an aufstehenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstypus 3 Fälle, Wurmkrankheit 19 Fälle (hiervon 11 im Revier Castrop), Kindbettfieber 6 Fälle (hiervon 1 in Dortmund), Scharlach 73 Fälle (hiervon 24 in Dortmund-Stadt, 6 in Dortmund-Land, 4 im Kreise Hörde), Diphtheritis 58 Fälle (hiervon 1 in Dortmund-Stadt, 5 in Dortmund-Land, 12 im Kreise Hörde), Genickstarre 5 Fälle (darunter 1 in Dortmund-Stadt), Granulose 8 Fälle (hierunter 2 in Dortmund-Stadt), an Bissverletzungen tollwütiger Hunde erkrankten im Bezirke Arnsberg drei Personen. Es starben an Tuberkulose 39 Personen (hiervon je 3 in Dortmund-Stadt und Land, 4 im Kreise Hörde), durch Lungenentzündung 54 (hiervon 5 in Dortmund-Land, 7 im Kreise Hörde), an Gehirnleiden 6 Personen (hiervon 2 in Dortmund, je 1 in Wambel, Annen, Sommerbruch), durch Krebs 6 (davon 1 in Huderde), an Magen- und Darmentzündung 12 (hiervon je 1 in Mley und Brackel), durch Krämpfe 54 (hiervon 12 in Dortmund-Land, 1 in Annen).

Am letzten Sonntag fand die Delegierten-Versammlung zum Gesangwettbewerb, veranstaltet vom Männergesangsverein „Augusta Viktoria“ hier selbst, im Saale des Schützenhofes statt. Es sangen in der ersten Klasse: „Liederfreund“-Dortmund (38 Sänger), „Sängerbund“-Hörde (56), „Sängerbund“-Lünen (40), „Euphonia“-Dortmund (30), „Heiterkeit“-Hordel b. Bochum (44), „Cäcilia“-Witten (33), „Liedertafel“-Altenberne (38). In der zweiten Klasse sangen: „Liedertafel“-Lünen (27), „Glocke“-Bräckerhof (29), „Viktoria“-Witten (27), „Konfordia“-Bergheisermarkt (28), „Sängerbund“-Hofbeide (26). In der dritten Klasse sangen: „Polymunia“-Hamm (45), „Luscinia“-Witten (25). Die Konkurrenz unter den Vereinen ist eine sehr scharfe und verpflichtet der Gesangwettbewerb ein sehr interessantes zu werden.

(Internationale Ballonfahrt.) Am Donnerstag den 3. Mai finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonfahrten aufsteige statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht findet.

Der um die jetzige Zeit wegen seines zarten Fleisches bei uns sehr beliebte Maifisch (auch Ase genannt) ist eigentlich, was nur wenigen bekannt sein dürfte, ein Seefisch, der seinen Wohnsitz in der Nordsee hat und mit Beginn der wärmeren Jahreszeit in die Flusmündungen kommt und flussaufwärts steigt, um dort zu laichen. Wenn es nicht zu fast ist, beginnt der Asefang im Rhein schon Mitte April. Er erreicht in der ersten Maiwoche gewöhnlich seinen Höhepunkt und ist Mitte Mai in der Regel beendet. In manchen Jahren ist der Ertrag so reichlich, daß die Maifische, welche 60 Zentimeter lang werden, in großen Mengen verschickt und dann auch bei uns als billige, schmackhafte Ware gekauft werden können. Die sog. Finte ist dem Maifisch äußerlich ziemlich ähnlich. Sie ist jedoch kleiner und hat ein grüneres, wenig zartes Fleisch. Der Fang dauert bis zum Sommer. Hausfrauen, die einen schmackhaften Maifisch erheben wollen, mögen den Unterschied beachten. Ende Juni schwimmen viele tote Maifische flussabwärts. Die Ase können den längeren Aufenthalt im Süßwasser nicht gut ertragen und geben daher auf ihrer Rückreise ins Meer teilweise ein. Der Fang der jungen Ase, welche im Herbst flussabwärts ins Meer ziehen, lohnt sich nicht.

Doverberg, 3. Mai. (Besondere.) Am Sonntag, dem 6. Mai, veranstaltete der Besondere seinen 4. Unterhaltungsabend, der besonders dem Gesang gewidmet sein soll. Zu diesem Abend hat der „Männergesangsverein Berglamm“ seine Mitwirkung bereitwillig zugesagt. Natürlich werden gleichzeitig neue Mitglieder aufgenommen. Auch sollen die gedruckten Verzeichnisse über sämtliche Bibliotheksbücher des Vereins verteilt werden. Näheres ergibt sich aus den Programmen, die der Vorstand kostenlos austeilte.

? Bochum, 1. Mai. Die Knappschafftsältesten des christlichen Gewerkevereins beschloßen in einer hier abgehaltenen Sitzung, an die königliche Regierung und die arbeiterfreundlichen Abgeordneten des Ersten Reichstages, auf der geheimen Wahl der Knappschafftsältesten zu bestehen.

? Lüdenscheid, 2. Mai. (2 Brüder verunglückt.) Auf der Straße Lüdenscheid-Brügge wurde der Rentner Auffermann an einem Bahnübergang von einem Zuge erfasst und getötet. Seine beiden Brüder, der ihn retten wollte, wurde schwer verletzt.

? Altenbeken, 2. Mai. Die Arbeiten im Tunnel nehmen jetzt einen schnellen Fortgang. Da voraussichtlich größere Hindernisse nicht mehr zu befürchten sind, rechnet man darauf, in der zweiten Augushälfte den Betrieb wieder eröffnen zu können.

„Essen, 1. Mai. (Knappschafftsältesten-Konferenz.) Der sozialdemokratische Alte Verband der Bergarbeiter hatte Sonntag die als Mitglieder diesem Verband angehörenden Ältesten des Allgemeinen Knappschafftsvereins zu einer Beratung über die Knappschafftsnovelle zusammenberufen. In einem Beschluß erhob die Versammlung Einspruch gegen die Beschlüsse der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses, namentlich bezüglich der Wahlen. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Sacke, teilte mit, vor Beginn der zweiten Lesung im Plenum sollte eine lebhafteste Agitation eingeleitet werden, und erklärte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung: „Wir werden in allen Versammlungen, in allen Versammlungen abhalten; sollten in diesen Versammlungen nicht als die bisher angewandten Mittel genügt werden, und unsere Mitglieder den Kampf wollen, dann müssen wir, obwohl wir nicht über reiche Mittel verfügen, um lange auszuhalten, doch unsern Kopf zeigen, um vor aller Welt darzutun, daß wir einig sind.“

Elberfeld, 1. Mai. (Die Gistmischerin gestorben.) Die Ehefrau des Gastwirts Göbel, die, wie gemeldet, ihren Mann zu vergiften und nach ihrer Verhaftung sich zu erhängen versuchte, ist an der hierbei erfolgten Verlesung gestorben.

Quisburg, 1. Mai. Auf den Personenzug, der in Oberhausen 3.45 Uhr nachmittags abfährt und in Duisburg 3.45 Uhr ankommt, wurden am Sonntag an der Ruhrbrücke mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Ein Wagen 3. Klasse wurde getroffen, jedoch kein Passagier des dichtbestetzten Zuges verletzt.

Quisburg, 1. Mai. Gegen den wegen Mordversuchs verhafteten 16-jährigen Böring wurde, da durch sein dem Untersuchungsrichter abgelegtes unumwundenes Geständnis das Untersuchungsverfahren erleichtert ist, bereits Anklage erhoben, sodaß auch in Kürze die Verhandlung vor der ersten Strafkammer stattfinden dürfte. Die Verhandlung wird voraussichtlich vom Landgerichtsdirektor Frehn. v. Harff geleitet werden.

M.-Gladbach, 1. Mai. (Stiftungen.) Die Erben des verstorbenen Webereibesetzers Friedrich Busch haben insgesamt 48 000 Mark für verschiedene Wohlfahrtszwecke gestiftet, außerdem hat Herr Franz Daniel Busch für Wohlfahrtszwecke in Rheyt 15 000 Mark gestiftet.

Trier, 1. Mai. Durch den Einsturz einer Giebelwand eines Neubaus in dem Eifelorte Hohenfels sind vier Arbeiter in die Tiefe gestürzt und haben schwere Verletzungen erlitten. Einer von ihnen ist gestorben.

Konz, 1. Mai. (Schrecklicher Tod.) Das 21-jährige Töchterchen eines hiesigen Einwohners fiel in einen Abort und erstickte.

Adelsheim i. Oberrhein, 1. Mai. (Verbrannt.) Das acht Jahre alte Töchterchen der Eheleute Ballinger wollte in Abwesenheit seiner Eltern Kaffee kochen. Dabei gerieten die Kleider des Kindes in Brand und es erlitt so schwere Brandwunden, daß der Tod bald darauf eintrat.

Frankfurt (Main), 1. Mai. Im Zuchthaus gestorben ist zu Wies der ehemalige Barbiergehülfe Keller im Alter von fast 75 Jahren, der beschuldigt ist, im Jahre 1852 an einen Kunden in einem hiesigen Geschäft, in welchem er angestellt war, einen Raubmord begangen zu haben. Trotz seines standhaften Leugnens wurde er zum Tode verurteilt und begnadigt. Da die Freie Reichsstadt kein eigenes Zuchthaus hatte, wurde Keller nach Wies gebracht. Zweimal i. d. Nacht die Begnadigung angeboten worden, zweimal hat er sie zurückgewiesen. Er brauche keine Gnade, so erklärte er, denn er sei unschuldig.

Raubmörder Hennig vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht in Potsdam fand Montag die mit Spannung erwartete Verhandlung gegen den Leberarbeiter Rudolf Hennig statt. Die Verhandlung endete, wie wir vorher nehmen wollen, mit der Verurteilung Hennigs wegen Mordes in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung, sowie Körperverletzung mit einer Waffe zur Todesstrafe, fünf Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf fünf Jahre.

Der Verhandlung wohnte ein überaus zahlreiches Publikum bei. Unter den Zuhörern, die innerhalb des eigentlichen Gerichtssaumes Platz erhalten, befand sich die Erbprinzessin zu Wied, die Tochter des Königs von Württemberg, ferner zahlreiche Damen aus der Gesellschaft.

Die Anklage lautet auf Raubmord, Urkundenfälschung, Diebstahl eines Fahrrades und Versuch Menschen zu töten, um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen. — Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beträgt 22. Nach Erledigung aller Formalien beginnt

das Verhör des Angeklagten.

Seine Antworten auf die Fragen des Vorsitzenden mit sehr leiser, kaum vernehmbarer Stimme abgibt. Präsi.: Was haben Sie getrieben, als Sie die Volksschule verlassen haben? — Angekl.: Ich habe als Arbeiter in Appreturfabriken in Berlin gearbeitet. — Präsi.: Den Glauben an Gott, der Ihnen im Vaterhause gegeben wurde, haben Sie wohl später verloren? — Angekl.: Nein. Ich bin bloß nicht mehr zur Kirche gegangen. — Präsi.: Sie wollten also sagen, daß Sie auch noch heute einen Herrgott im Himmel anerkennen, der die Geschicke der Menschen leitet? — Angekl.: Ja. — Der Angeklagte befindet auf weiteres Befragen des Vorsitzenden, daß er nach vollendetem 14. Lebensjahre noch 2—3 Jahre im Elternhause gewesen sei und dann, nachdem er ausgereizt, sich von den Eltern getrennt habe. Er habe noch einen Bruder und eine Schwester, er habe aber Verbindung mit seiner Familie verloren und wisse nicht, ob Bruder und Schwester noch leben. — Der Präsident geht sodann die Verurteilung durch, welche, nachdem Hennig das Elternhaus verlassen hatte, im ganzen 11 Jahre und 7 Monate Zuchthaus bzw. Gefängnis betragen. — Präsi.: Als Sie aus dem Gefängnis kamen, hatten Sie doch Barmittel? — Angekl.: Ja, 70 Mk. — Präsi.: Davon konnten Sie doch einige Zeit leben und sich nach Arbeit umsehen. — Angekl.: Ich brauchte Kluft (Kleidung) und Wäsche, da waren die paar Groschen bald alle. — Präsi.: Na, 70 Mk. sind doch keine paar Groschen. Was haben Sie sich, als Sie herauskamen, zu gekauft? — Angekl.: Ein paar Stiefeln. (Heiterkeit.) — Präsi.: Sie seien Sie ehrlich, war nicht das erste, was Sie sich ankaufen, ein Revolver? Das haben Sie selbst einmal gesagt. — Angekl.: Nein, erst die Stiefel, dann den Revolver. — Präsi.: Sie sind, wie Sie behauptet haben, beschuldigt der verschiedensten Verbrechen. Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Doch nur teilweise. — Präsi.: Sie sollen den Kellner Giernoth ermordet haben. — Angekl.: Das bestreite ich. — Präsi.: Sie sollen durch falsche Sandlung den Giernoth unter Anwendung von Gewalt befreit haben. — Angekl.: Das bestreite ich natürlich auch. — Präsi.: Urkundenfälschung, des in Stettin verübten Fahrraddiebstahls und des Schießens nach dem Schutzmann in Stettin, wodurch Sie diesen verwundeten, bekennen Sie sich wohl schuldig? — Angekl.: Ja, aber durch das Schießen habe ich mich nur befreien wollen. — Präsi.: Sie haben fast immer einen Revolver bei sich getragen? — Angekl.: Das hatte das für einen Zweck? — Angekl.: Ich habe von Jugend an einen Revolver getragen. — Präsi.: Als Sie aus der Strafkammer entlassen waren, ging's Ihnen wohl nicht gut? — Angekl.: O ja, machte Pöbelgeschäfte und verdiente täglich etwa 60 Mark. — Präsi.: Später sind Sie wieder nach Berlin zurückgekehrt und haben einen falschen Namen angenommen. Wie kamen Sie nun, wenn Sie mit Ihren Pöbelgeschäften 60 Mk. täglich verdienen, auf den Gedanken, einen Mann zu finden, dem Sie die Kautionsabnahme durch reinen Zufall dazu gekommen. Ich hatte einen Mann kennen gelernt, wie er heißt, weiß ich nicht, er nannte sich Franz. — Angekl.: Ich sagte zu mir, er wüßte ein gutes Ding zu drehen, da könnte man leicht ein paar tausend Mark verdienen. Wir sollten beide in einem Eisenbahnzug steigen und einen alleinreisenden alten Herrn herabheben. — Präsi.: Sie haben mir aber zu gefährlich. — Angekl.: Angeklagter, diese Erörterung haben Sie erst am 15. März, als Sie in Stettin verhaftet wurden, vorgebracht, also erst, nachdem der Raubmordversuch auf Herrn v. Bismarck geschehen war. Darüber hat ja der „Lokal-Anzeiger“ berichtet gehabt. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ ist nun einmal Ihr Lieblingsblatt. (Stürmische Heiterkeit.) Da werden Sie davon doch auch gelesen haben? — Angekl.: Gelesen habe ich es allerdings, ich hatte gleich den Gedanken, daß

das der Franz gewesen sein muß. — Präsi.: Ich bemerke für diejenigen, welche die Vorgänge nicht kennen, daß die Angaben von dem Unbekannten erst gemacht worden sind, nachdem der Ueberfall auf den Kammerherrn v. B. geschehen war. — Angekl.: Wenn ich ein Jahr später verhaftet werde, denn kann ich es doch nicht ein Jahr früher zu Protokoll geben. — Präsi.: Nein, aber wenn Sie am 1. März verhaftet worden wären, hätten Sie doch von dem Franz und dem alten Herrn sicherlich nichts gesagt, aber — Angekl. (unterbrechend): Erlauben Sie mal! Der ich nicht früher verhaftet bin, ist doch nicht meine Schuld. (Stürmische Heiterkeit.) — Präsi.: Das allerdings nicht. — Angekl.: Erlauben Sie mal, Herr Vorsitzender, Sie haben doch den Herren Geschworenen vorgehalten, daß ich früher von dem Franz nichts gesagt habe, darüber müssen wir uns erst mal klar werden. (Heiterkeit.) — Präsi.: Gewiß, wir müssen uns richtig verstehen (Heiterkeit), dann wird sich schon auflären. Es handelt sich ja um keine Kleinigkeit, sondern um Ihren Kopf, das wissen Sie und das wissen wir. — Angekl.: Na, dann werden Sie doch also zugeben, daß ich Recht habe (Heiterkeit). — Der Angeklagte muß dann den Fall Giernoth näher schildern, wobei es sich nach seiner Schilderung nur um eine Veranbarung des G. gehandelt haben sollte, die Hennig ein Unbekannter und ein gewisser Franz, dem der Angeklagte auch den bekannten Eisenbahnüberfall auf den Kammerherrn v. Bismarck zur Last legte, ausführte. Bei diesem Raub will der Angeklagte ein Sparfassenbuch angeeignet haben.

Hennig erzählt dann weiter seine Räubergeschichte mit Franz und dem großen Unbekannten, und die drei hätten sich verabredet, daß er und Franz nach Berlin fahren sollten, um das Sparfassenbuch auf der Sperrasse zu verfiltern. Dann wollten sie sich wieder mit dem Unbekannten unter den Linden treffen. Dieser Unbekannte sollte inzwischen, um zu verhindern, daß Giernoth entkomme, diesen einige Stunden festhalten. Als die beiden nun auf den Bahnhof gekommen seien, sei der Zug bereits abgegangen gewesen und sie hätten eine Stunde warten müssen. Da sei plötzlich der dritte gekommen und habe gesagt: Ihr braucht nichts zu fürchten. Ich habe ihn gefesselt und festgebunden.

Den Unbekannten, mit dem er im Kaisercafé u. in einem Lokal in der Linienstraße zusammengetroffen sei, habe er nicht wiedergesehen. Präsi.: Und das soll nun also der Mörder des August Giernoth sein? — Angekl.: Ich kann es nicht anders annehmen. — Präsi.: Hennig, und das soll man Ihnen glauben? — Angekl.: Was halb denn nicht? (Heiterkeit.) — Seine Verhaftung in der Treseowstraße schilderte Hennig folgendermaßen: Ein Beamter ging vor, einer hinten nach, auf der Treppe zog ich den Revolver aus der Tasche, der aber gar nicht geladen war, hielt ihn dem Beamten entgegen und rief: „Machen Sie Platz.“ Ich stieß ihn beiseite und lief davon. — Präsi.: Es folgte dann die bekannte Flucht über die Dächer. Die haben Sie ja in den Zeitungen gelesen; sie ist wohl richtig geschildert worden? — Angekl.: Im ganzen ja, ein bißchen übertreiben ja alle Zeitungen. (Stürmische Heiterkeit.) — Präsi.: Hatten Sie Geld bei sich? — Angekl.: Ja, 70 Mk. Davon kaufte ich mir gleich neue Kleidung und traf mich dann mit Franz in einer Konditorei. Wir hatten uns schon am Tage vorher dorthin verabredet. — Präsi.: Dieses ist das unwahrscheinlichste von allem. — Angekl.: Als wir uns verabredeten, hatte ich doch an die Dachfahrt noch gar nicht gedacht. Ich sagte dem Franz: Jetzt wird mir die Sache in Berlin zu bunt, ich gebe weg von hier. — Präsi.: Welchen Anlaß hatten Sie, nach der Flucht zu Franz zu gehen, Sie sagten doch, daß sie einander so wenig trauten, daß sie weder Namen noch Wohnung einander angäben. — Angekl.: Ich hatte aber auch keinen Anlaß, nicht hinzugehen.

Auf die nochmalige Vorhaltung des Vorsitzenden, daß es doch wunderbar sei, daß der Angeklagte anfangs sich mit dem Komplizen Franz wieder getroffen habe, später aber wieder allein gewesen sei, erwiderte Hennig: Sehen Sie, Herr Vorsitzender, das ist garnicht wunderbar, ich lasse mich doch nicht zu all' und jedem gebrauchen. — Präsi.: Aber Hennig, das klingt wenig wahrheitsgemäß. — Angekl.: Aber auch nicht unwahrscheinlich. Der Vorsitzende hält ferner Hennig vor, daß der von ihm im Verbrechenalbum mit Franz bezeichnete ein Artist (Sorell) und nicht der Komplize Franz sei. — Angekl.: Ich habe ihn beschrieben, er und kein anderer hat Herrn v. Bismarck überfallen. — Präsi.: Man kann aber auch sagen: Sie haben den Ueberfall in der Zeitung gelesen und nach der Beschreibung des Täters den Franz sich auswärts konstruiert. — Angekl.: Das sind alles Hypothesen. Ebenso gut könnten Sie beweisen, der Mond sei ein Pfannkuchen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe Franz genau beschrieben. Suchen Sie ihn und Sie haben den Mörder des Herrn v. B. Er wird aber auch schon im eigenen Interesse den Unbekannten, den er genau kennt, angeben, und dann haben Sie beide Mörder. — Präsi.: Die Leiche ist 150 bis 200 Meter von der Chaussee entfernt aufgefunden worden und zwar mit zwei Schüssen in die Schläfe. Das ist genau so, wie Sie die Schüsse auf die Kriminalbeamten, nämlich von der Seite aus, abgegeben haben. — Angekl.: Das ist doch ganz natürlich. Ich weiß nicht, was meine Person damit zu tun hat. — Präsi.: Das will ich Ihnen sagen. Es erscheint ganz gut möglich, daß nur ein einziger Mensch, der den Giernoth begleitete, den Schuß plötzlich von der Seite abgegeben haben kann. — Angekl.: Das sind doch alles bloß Hypothesen. Das geben Sie doch zu, Herr Präsident! — Präsi.: Gewiß gebe ich das zu. — Angekl.: Na also! Wenn wir hier mit Möglichkeiten und Hypothesen arbeiten, kommen wir gar nicht zum Ziel. Wo kämen wir da hin? — Präsi.: Auffallend ist auch, daß neben der Leiche ein schwarzes Notizbuch gefunden worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß dieses dem Giernoth herausgefallen ist, als ihm gegen seinen Willen das Sparfassenbuch und die Legitimationspapiere herausgerissen sind. — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten schließlich noch vor, daß er in einem Schreiben an den „Lokal-Anzeiger“ diesem authentische Aufklärungen über den Mord angeboten habe. Er verlangte 1200 Mark für drei Artikel und machte sich anheischig bei Auszahlung der ersten 400 Mark pränumerando das Arbeitszeugnis des Ermordeten als Legitimation beizufügen. Die ersten 400 Mark sollten am nächsten Abend 8 Uhr in der Expedition abgeholt werden und zwar durch einen Dienstmann. Tatsächlich erschien denn auch der Dienstmann vor der Expedition. Er hatte den Auftrag, das Geld nach Treptow zu bringen, wo es ein Knabe in Empfang nehmen würde. Die Kriminalpolizei war von der Sachlage benachrichtigt worden, und als Hennig in der Nähe der Expedition auf den Ausgang der Affäre wartete, sah er einen Kriminalbeamten und verschwand schleunigst. — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten aus dem an die Redaktion gerichteten Briefe und aus mehreren zu dieser Affäre gehörigen Briefentwürfen, in denen der Angeklagte die Hoffnung ausdrückt, daß „das Geschäft zu gegenseitiger Befriedigung ausfallen wird“, einzelne Momente vor, die darauf hindeuten, daß nur er der Mörder sei. Er erwähnt dabei, daß Hennig kalligraphisch schön schreibe. — Angekl.: Sie gehen von ganz falschen Voraussetzungen aus. Was darin steht, trifft nicht zu. Mein Motiv zu den Briefen war doch nur, Geld zu erhalten und da mußte ich die Neugierde der Zeitung auf Höchstes anspannen! — Andere Briefentwürfe, die in seinem Koffer bei seiner Wirtin in Berlin vorgefunden wurden, erkennt der Angeklagte nicht als von ihm herrührend an. Damit war die Vernehmung Hennigs beendet.

Vermischtes.

— Zu wohltätigen Zwecken hat der verstorbene Prinz Leopold von Soudershausen seine gesamte Hinterlassenschaft als Elisabeth Leopold-Stiftung bestimmt.

— Bei einem Automobilunfall ist die Gattin des Konsuls und Direktors der Dresdener Bank Gutmann im Tiergarten schwer verletzt worden.

— Polizeiwachtmeister Walbrunn erschoss in Augsburg aus unbekannter Ursache die Wirtin Bayerl, den Vorarbeiter Doetterl und dann sich selbst.

— Das Auktionshaus in Binz auf Rügen ist am Dienstag morgen infolge Brandstiftung vollkommen niedergebrannt. Das Gebäude war mit 400 000 M. versichert, dagegen war der größte Teil des neuangeschafften Mobiliars noch nicht versichert, so daß ein bedeutender Schaden entstanden ist.

— Die Maupenplage tritt, wie aus Frankfurt am Main gemeldet wird, im Untermaingebiet in erschreckender Weise auf. Die Behörden haben umfassende Maßregeln angeordnet.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Dirich's Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

Die Toten von Borussia.

W. Dortmund, 2. Mai. Heute Morgen wurden auf Jechte Borussia die Leichen von 22 Vergleuten gefunden, welche bei dem am 10. Juli vorigen Jahres stattgefundenen Unglück ums Leben kamen. Es verunglückten damals 39 Vergleute, 14 wurden sogleich geborgen, sodaß also noch 3 Leichen fehlen. Die aufgefundenen Leichen hatten ein mumienhaftes Aussehen.

H. Mailand, 2. Mai. König Eduard ist allein nach Paris abgereist, wo er heute eintrifft. Er wird in der englischen Botschaft absteigen und im Elisee speisen. Seine Anwesenheit wird 3 Tage dauern.

Die Pariser Mairunruhen.

W. Paris, 2. Mai. Am Abend kam es in der Umgebung der Place de la Republique zu stürmischen Aufläufen. Die Manifestanten zerstörten die Bureaus der Drahtseilbahn von Belleville. Omnibuswagen wurden umgeworfen, Flaschen und Steine gegen die Polizisten und Soldaten geschleudert, die dann mit blanker Waffe vorgegingen. Im Handgemenge gab es zahlreiche Verwundete. Die Polizei nahm eine beträchtliche Zahl von Verhaftungen vor. Die Schutzleute und Truppen waren unaufhörlich gezwungen, die in den Seitenstraßen der Place de la Republique angesammelten Ruhestörer, deren Zahl auf etwa 20 000 geschätzt wird, zurückzudrängen. Alle Anstrengungen der letzteren, nach dem großen Boulevard zu gelangen, waren bisher vergeblich. Die Ruhestörer versuchten gegen 8 Uhr abends im Faubourg du Temple mit umgestürzten Straßenbahnwagen eine Barrikade zu errichten. Kavallerie trieb die Menge mit Säbelhieben auseinander. Mehr als 50 verwundete Ruhestörer wurden nach der auf der Place de la Republique errichteten Verbandstelle gebracht, ebenso eine Anzahl Soldaten und Schutzleute, die durch Steinwürfe und Flaschenwürfe verletzt worden waren. Bis 10 Uhr abends wurde die Zahl der Verhafteten auf etwa 1500 angegeben. Am Quai de Jemmapes und Quai de Balmy fanden heute abend Ansammlungen statt, die von der Polizei zerstreut wurden. Dabei fielen einige Schüsse, wodurch ein Polizeibeamter verwundet wurde. Später griffen an derselben Stelle Dragoner ein, um von den Demonstranten umringte Sicherheitsbeamte zu befreien. Zahlreiche Personen wurden verwundet.

Die Zahl der im Laufe des Tages Verhafteten beläuft sich auf 3000; gegen 250 bürgerliche Personen erlitten Verwundungen. Am späten Abend ließ der Tumult und die Aufregung nach, die Truppen kehrten in die Kasernen zurück. Die Verhafteten werden, soweit sie Ausländer sind, sämtlich ausgewiesen werden.

E. Petersburg, 2. Mai. Fortgesetzt laufen Gerüchte um, der Zar habe das Rücktrittsgesuch Wittes genehmigt. Amtliche Kreise erklären, es sei Tatsache, daß Witte am Freitag sein Abschiedsgesuch eingereicht habe; ob es aber bereits genehmigt worden sei, darüber wisse niemand etwas.

Ein Schiffs-Zusammenstoß.

H. London, 2. Mai. Gestern erfolgte im Narmekkanal auf der Höhe von New-Haven bei dichtem Nebel ein Zusammenstoß zwischen dem aus Süd-Amerika zurückkehrenden Dampfer Blansfield, mit einer Ladung Salpeter an Bord, und einem Viermaster. Blansfield, der 28 Mann Besatzung hatte, sank sofort. Man weiß nicht, was aus dem Viermaster geworden ist. Eine Barke der Blansfield wurde kielobentreibend aufgefunden. 12 Mann der Besatzung und der Kapitän wurden in New-Haven gelandet. Ein anderer Dampfer hat 11 Mann der Besatzung gerettet. Die Ladung der Blansfield hatte einen Wert von 1 1/2 Millionen Francs.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Ramen.
Fernsprecher der Ramener Zeitung Nr. 14, Ramen.

Lese-Verein Overberge.

Lieder-Abend

Sonntag den 6. Mai, 5½ Uhr,
im Saale des Herrn Wirts **Haarmann.**

Freier Zutritt für Mitglieder nebst Familie.

Sonntag den 6. Mai d. J.,
nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung

beim Wirt **Diebig, Kamen**, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Kamener Spar- u. Darlehnskassen-Verein
e. G. m. u. S.

Der Vorstand.

Besitzungs-Verkauf zc. in Overberge!

Freitag den 18. d. Mts., nachm. 2 Uhr beginnend, will der Herr Rötter **Heinr. Schürmann** in Overberge seine daselbst unter Nr. 60 arrondiert belegene, mit guten Gebäulichkeiten versehene **Besitzung**, bestehend aus den Parzellen:

Reckamerheide, Acker,	1 Hekt. 47 Are 04 qm
daselbst, Hausgarten,	— " 14 " 74 "
daselbst, Hofraum,	— " 20 " 35 "
mit aufstehenden Gebäulichkeiten,	
Reckamerheide, Wiese u. Acker,	— " 20 " 21 "
daselbst, Weide,	— " 39 " 50 "
daselbst, Acker u. Weide,	— " 69 " 04 "
Kamersheide, Acker u. Weide,	2 " 52 " 74 "
daselbst, Weide,	2 " 96 " 18 "
daselbst, Acker,	2 " 09 " 50 "

in Summa 8 Hekt. 69 Are 30 qm.

parzellenweise bzw. mehrere Parzellen zusammen oder auch die Gesamtbesitzung im Ganzen, außerdem die zum früheren Stebenschen Kolonate in Overberge gehörende, in der Kamersheide, daselbst am Kommunalwege vergämen—Overberge—Leiche—Pestum liegende, zum Bebauen sehr geeignete **Acker- u. Wiesenparzelle** zur Größe von 2 Hekt. 78 Are 75 qm abteilungs- resp. morgenweise, event. auch die ganze Parzelle zusammen, im Lokale des Wirts **L. Haarmann** in Overberge durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen, wozu Käufer freundschaftlich einladen

Kamen, Reinhard, Gerdt, Aukt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Reform-Fahrräder & Zubehörfelle
In Qualität u. Preis ohne Konkurrenz!
Lieferung auf Probe! Vertreter gesucht, Kataloge gratis.
Fr. Wersmann, Oberhausen (Rhld.).

Versicherungen
gegen
Wasserleitungs-Schäden
jeder Art
an Gebäuden, Waren zc. übernimmt zu mäßigen Prämien die
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen.

Radfahrerverein „Germania“
Weddinghofen
feiert
am Sonntag dem 6. Mai,
im Lokale des Wirts **H. Klute** sein
2. Stiftungs-Fest

unter
Mitwirkung mehrerer fremder Vereine.
PROGRAMM:
Sonabend den 5. Mai, abends 8 Uhr:
Bier-Kommers.
Sonntag den 6. Mai, von 12—1 Uhr:
Empfang der fremden Vereine.
Von 1—2 Uhr:
Langsamfahren.
3 Uhr:
Festzug.
Hierauf folgen:
Reigen- und Kunstfahren.
Punkt 8 Uhr:
Preis-Verteilung.
Nach der Preisverteilung:
Grosser Fest-Ball.
Eintrittskarten zum Konzert 0.50 Mk.,
Ball 1 Mk., ganze Festlichkeit 1.25 Mk. 1522
Zu dieser Feier ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Sut- und Würfelzucker,
Kandis, Hagelzucker,
Chokolade, Cacao, Thee,
Kaffee in allen Preislagen,
verschiedene Sorten Bonbons
empfiehlt
J. Brombach, Camen.

LOEBIG

Einfach, Praktisch, Billig
Brauns'sche Stofffarben
zum Auffärben von allerlei Kleidungsstücken aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.
Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
Ausdrücklich fordere man: Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Stofffarbe“ und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Selbstfärberei im Haushalt
Alleiniger Fabrikant: **WILHELM BRAUNS, Quedlinburg.**

Ingenieurschule zu Mannheim
Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.
Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Haus- und Grundstücke-Verkauf Kamen.
Freitag den 11. d. M., nachm. 4 Uhr, läßt die Frau Wwe. Schmiedemstr. **Jul. Schulte, Kamenstr.** hier, ihre daselbst unter Nr. 14 belegene **Besitzung**, bestehend aus dem von eigenem Ziegelfeinstichwerk erbauten Wohnhause mit Anbau und einem von tannemem Ziegelfeinstichwerk aufgeführten Stall nebst der dazu gehörenden Grundfläche von 3 Are 92 qm, desgl. im Kamersfelde liegend:
im Dahl, Acker, 50 Are 64 qm
daselbst, dito, 11 " 80 qm
daselbst, dito, 19 " 72 qm
im Wiggensbrink, dito, 19 " 03 qm
im Lokale der Frau Wirtin Wwe. C. Geddes, Kamenstr. hierseits, parzellenweise durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe stellen.
Bemerkung wird, daß nur dieser eine Verkaufs-Termin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.
Kamen.
Reinhard, Gerdt, Aukt. 523

Mein in der Westfriescheide belegenes
Wohnhaus
mit Garten bin ich willens unter der Hand zu verkaufen.
Wassereoul.
Wwe. Voss. 514

Ein heller
verwendet stets
Dr. Oetker's
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ist die beste!

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 24. bis 30. April 1906.

In der abgelaufenen Berichtswoche war das Wetter vielfach freundlich, dem Wachstum der Saaten weniger förderlich, ohne daß sich damit eine Verschlechterung der Ernteaussichten in Zusammenhang bringen ließ. Die internationale Marktlage hat sich infolgedessen kaum verändert, die Wertverhältnisse unterscheiden sich im Auslande nur wenig von denen der Vorwoche. Auch auf den deutschen Märkten hat sich die Lage kaum wesentlich verschoben. Die Ueberzeugung, daß eine vorübergehende Kaufenthaltung die Warenbesitzer nicht verkaufswilliger zu stimmen vermag, läßt die andauernd gute Nachfrage immer von neuem wieder hervortreten. Die noch zu alten Zollföge eingeführten Getreidemengen sind im Schwünge, zuge vom Auslande immer noch zu teuer, wenn auch unter Berücksichtigung des Erlöses für Zollkontingente von deutschen Importeuren einiges erworben werden konnte. Das Angebot vom Inlande ist sich naturgemäß lichtenenden Vorräten sehr gering und was brauchbaren Qualitäten herauskommt, zieht der Export zu hohen Preisen an sich, als die schlecht beschafften Mähen anlegen möchten. Wenn die Umsätze während der letzten Woche abgenommen haben, so hat die Zurückhaltung einen drückenden Einfluß auf den Preisgang nicht auszuüben vermocht. Im Saferhandel hat sich wenig geändert, der Bedarf bewilligt die erhöhten Forderungen bei knappem Angebot, zumal auch vom Auslande Werbungen nur zu festen Preisen möglich sind. Für Mais die Nachfrage etwas nachgelassen; greifbare Ware fand noch letzten Preisen Aufnahme. Spätere Lieferung war billiger angeboten und infolge umfangreicher Abladungen von Argentinien vernachlässigt.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an nachgeannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigelegt ist, wie folgt:

	Weizen	roggen	Safer
Münster . . .	182 (—)	165 (—)	165 (—)
Königsberg . . .	184 (—)	154 1/4 (+1/4)	164 (+2)
Berlin . . .	182 (+3)	161 (—)	173 (+3)
Leipzig . . .	180 (—1)	172 (—1)	179 (+1)
Hamburg . . .	184 (—)	171 (—)	176 (+2)
Hannover . . .	182 (—2)	173 (+1)	190 (—)
Düsseldorf . . .	188 (—1)	168 (—2)	169 (+1)
Köln . . .	180 (+4)	169 (+2)	172 1/2 (+2 1/2)
Mannheim . . .	194 (+1 1/2)	177 (+2 1/2)	169 (+2 1/2)
Strasbourg . . .	196 1/2 (—)	180 (—)	187 1/2 (—)
Frankfurt a. M. . .	193 1/2 (+2)	182 1/2 (+5)	190 (—)
Stuttgart . . .	194 (—)	176 (—)	196 (+8)

Sterbe- und Unterstützungsberein
„Glück Auf Viktoria“
Methler.

Sonntag den 6. Mai d. J.
nachm. 4 Uhr:
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Erledigung der gestellten Anträge.
Beratung über das diesjährige Stiftungs-Fest.
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht
521! **Der Vorstand.**

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten
466 3123

Porzellan- und Steingutwaren
empfiehlt
J. Brombach, Kamen.

Marktpreise.
Neuch, den 1. Mai 1906.
Produktionspreise.

	100 Kilo	160 Kilo
Weizen	17,90	16,40
roggen	16,40	15,40
Safer	16,20	15,40
Mais in Partien		
u. 100 Ztr. 100	53,50	—
do. saferweise	55,00	—
gereinigtes Del	56,50	—
Ävel (Müssen)	21,20	18,50
Kaps	22,20	19,50
Kubfuchen 1000	117,00	—
in Klein. Partien	121,00	—
Maschinenstroh 500	16,00	—
Fliegeldruck	18,00	—
Heu	50	3,60
Erzener Heu	4,00	—
Kleien	50 Kilo	5,80
Kartoffeln	3,40	—
Butter	1	2,50